

# Uni will Wohn-Studie erstellen

**Gesellschaft** Die Not ist bekannt. Wissenschaftler wollen nun herausfinden: Wer braucht was und wie kann man es verwirklichen?

---

VON UTE KROGULL

---

Wohnen war eines der meistdiskutierten Themen im vergangenen Jahr. Viele deutsche Großstädte haben ähnliche Probleme und dazu bereits Studien erstellt. Dies möchte nun die Universität Augsburg auch für Augsburg tun. Mitarbeiter des Lehrstuhls für Humangeografie wollen herausfinden, welche Gruppen in Augsburg welchen Bedarf haben, wie dieser sich voraussichtlich entwickelt und wie man ihn realisieren kann.

Besonderes Augenmerk werden sie auf Gruppen richten, die sich schwer tun, zum Beispiel Familien, Behinderte, Menschen mit geringem Einkommen und Flüchtlinge. Auch Senioren sollen im Fokus stehen. Der Diplomgeograf Manfred Agnethler sagt: „Es ist nicht nur ein Problem, dass nicht genug Wohnraum vorhanden ist, sondern auch, dass man nicht den passenden Wohnraum hat.“ Ziel sei ein Konzept mit Zielvorgaben und Maßnahmen. Dieses wird in Kooperation mit dem Sozialreferat entwickelt, Experten werden befragt. Am kommenden Montag wird es im Sozial- und Wohnungsausschuss des Stadtrates vorgestellt.

Ohne den Ergebnissen vorgreifen zu wollen, prognostiziert Agnethler: „Bauen wird nicht die Lösung für alle Probleme sein.“ Oft gibt es auch widersprüchliche Interessen. Das zeigen die Ergebnisse vergleichbarer Studien in anderen Städten. Ein Beispiel sind die Bereiche Familien und Senioren. In Nürnberg fand das Beratungsbüro Gewos zum Beispiel einen Trend heraus, der sich auch in Augsburg beobachten lässt: Junge Starter-Haushalte ziehen gerne in zentrale Stadtbereiche.

Sobald die Familiengründungsphase erreicht ist, zieht ein Teil aufgrund der veränderten Wohnwünsche (große Wohnung und Garten) in periphere Stadtbereiche. Mit der Eigentumsbildung, die häufig etwas später erfolgt, zieht wiederum ein Teil der Haushalte aufgrund des niedrigeren Preisniveaus ins Umland. Damit gehen der alternden Stadt genau die Bevölkerungsschichten verloren, die sie halten will.

Gleichzeitig leben viele Senioren allein in relativ großen Wohnungen. Daher gibt es schon Städte, die ihnen Umzugsberatung bieten, Umzugskosten bezuschussen oder eine Art Umzugsprämie zahlen. Gleichzeitig sei es ratsam, Quartiere so

umzugestalten – zum Beispiel barrierefrei –, dass Senioren mühelos innerhalb ihres vertrauten Viertels eine andere, vielleicht praktischere Wohnung finden können.

Auch Themen, die übers Wohnen hinausgehen, spielen eine Rolle, zum Beispiel eine gute Infrastrukturversorgung in Wohnortnähe, auf die immer mehr Menschen großen Wert legen. Diese sollte in allen Quartieren gegeben sein, um einem ungleichen Interesse und Verdrängungsmechanismen vorzubeugen.

Augsburgs Sozialreferent Stefan Kiefer befürwortet die Uni-Studie. „Sie macht Steuerung möglich“, sagt er. Auch sonst gebe es Fortschritte beim Thema Wohnen. So werde dieses Jahr ein städtisches Wohnbüro als Anlaufstelle für Bürger aufgebaut. Der Anteil der in Baugebieten vertraglich festgesetzten Sozialwohnungen steige. Und es gebe Chancen für mehrere Einzelprojekte für spezielle Gruppen wie Behindertenwohnungen im Jakobsstift, Jugendwohnen in der Blücherstraße oder psychisch Kranke am Eser. Einem Punkt erteilt er jedoch eine Absage: Es werde kein städtisches Sonderbauprogramm für Flüchtlinge geben. „Das würde nur Neid und Ärger hervorrufen.“